

Zwei Betten im Angebot

BERLIN. — Auf dem Hotelmarkt in Ostdeutschland droht nach dem Bauboom der vergangenen Jahre ein Ungleichgewicht. Waren vor der Wende Übernachtungsmöglichkeiten eher Mangelware, besthe heute ein deutliches Überangebot.

Die Kapazität der Unterkünfte sei in den vergangenen Jahren weitaus schneller gestiegen als die Nachfrage, heißt es beim Deutschen Hotel- und Gaststättenverband. Folge der Entwicklung ist ein überdurchschnittlicher Rückgang bei der Auslastung auf 37,7 Prozent. Wegen rückläufiger Gästezahlen haben sich manche Anbieter gezwungen gesehen, Zimmer stillzuliegen. Werden alle vorhanden, aber nicht immer anbetobenen Betten eingerechnet, dann ergibt sich in den neuen Ländern eine Auslastungsquote von 31,4 Prozent gegenüber 36,2 Prozent in Westen.

Die zu Best Western zählenden Häuser haben als Konsequenz der Entwicklung im ersten Halbjahr 1996 die Preise angepaßt. Wir haben den durchschnittlichen Zimmerpreis in zehn Mark gesenkt, erklärt Jocher Gehler, von der Best Western-Gruppe.

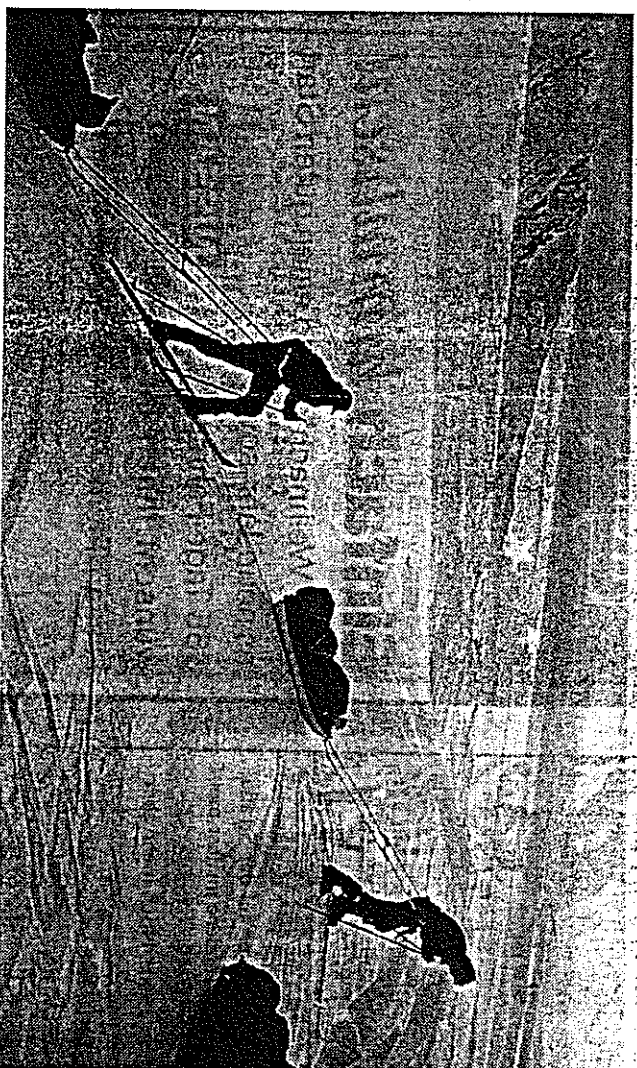
Ein Problem ergibt sich auch dadurch, daß fünfsterne-Hotels ihre Preise zu stark reduzierten Preisen anbieten. Die Häuser mit besserem Ausstattungsangebot drängen ins Segment der mittleren Preisklasse in. Thorsten Gehrke

„Nach uns die Sintflut“: Alle zwei bis drei Jahre bricht auf Island unter dem Eis ein Vulkan aus

CELLE. — Vor einigen Monaten begannen die Celler Florian Piper und Henning Lehmann eine Expedition nach Island. Unter Berücksichtigung des jüngsten Vulkanausbruches berichtet Florian Piper von seinen Eindrücken:

Im Februar dieses Jahres brachen Henning Lehmann und ich von Cella auf, um mit unserem isländischen Freund, Einar Sigurdsson, den Vatrajökull im südlichen Teil Islands mit Skiausrüstung und Schlitten zu durchqueren (die CZ berichtet).

Der Vulkanausbruch am 29. September unter dem Gletscher und dessen Folgen sorgten weltweit für Schlagzeilen und bestätigten, daß dieses Gebiet eines der extremsten und gefährlichsten der Erde ist. Nach uns die Sintflut war der erste Gedanke, der mir durch den Kopf ging, als ich die Ereignisse des jüngsten Naturschauspiels in Island verfolgte. Unsere Expedition startete am 18. Februar 1996 an der Gletscherzunge des Skeidarárfjökull, und wir steuerten damals den Ort des späteren Geschehens an den Kratertrand der Grimsvötn Caldera im Zentrum des Gletscherplateaus. Nach den ersten drei Tagen unserer Tour erreichten wir dann im Schneesturm eine von Wissenschaftlern genutzte Hütte auf 1719 Meter am Grimsvötn. Dort sind seismische Meßgeräte installiert, die während vulkanischer Tätigkeiten die Stärke von Erdbeben und sogenannten Eisbe-



Henning Lehmann (links) und Florian Piper mit Ski und Pulka (Schlitten) in Island unterwegs auf dem Skeidarárfjökull.

ben aufzeichnen. Eisbeben kommen im Kratersee der Caldera vor, wenn sich die Erde durch den plötzlichen Abfluß des Wassers unterhalb des Eises senkt.

Im Februar verbrachte unser dreiköpfiges Team fünf Tage in der Hütte am Grimsvötn, da ein bizarrähnlicher Sturm über den Gletscher legte und ein Welterkommen deshalb unmöglich war. Nur einige Kilometer weiter nördlich der Hütte ereignete sich nach Meinung der Experten wahrscheinlich vierter Größe Eruption in diesem Jahrhundert in Island, die eine gewaltige Flutwelle zur Folge hatte. Dieses dramatische Ereignis war für uns eine sehr überras-

schende Nachricht, da unsere Expedition nur einige Monate vor dem Vulkanausbruch im Bereich durch den plötzlichen, katastrophengebiet unterwegs war. Dieser Gletscher ist mit einer Gesamtlänge von 8300 Quadratkilometern und einer Eismächtigkeit von durchschnittlich 1000 Metern der größte Gletscher Europas. Unter der Eisdicke befindet sich eine von Nord nach Süd verlaufende Vulkanzone, die von den Caldera nach Süd verlaufende Hamarrinn und Grimsvötn umgeben ist. Island liegt südlich des Polarkreises auf dem mittellatlantischen Rücken, der Nahtstelle zwischen der nordamerikanischen und der europäischen Kontinentalplatte. Alle zwei bis drei Jahre erfolgt hier ein Ausbruch eines Vulkanes, was eine permanente Gefährdung der Infrastruktur und des Menschen bedeutet.

Am 29. September wurde ein einstufiges Beben der Stärke fünf auf der Richterskala unter dem Vatrajökull notiert, und am Abend des folgenden Tages fand ein Vulkanausbruch im Bereich des Bárðarbunga-Vulkans statt. Schon am 2. Oktober bahnte sich die Eruption ihren Weg durch eine 450 600 Meter mächtige Eisdicke, wobei eine sechs Kilometer lange Spalte an der Gletscheroberfläche entstanden ist. Aus dieser Öffnung schaukelte der Vulkan

eine gigantische Eruptionswolke in die Luft, ein Gemisch aus vulkanischen Aschen, Gasen und Wasserdampf. Im Frühstadium des Ausbruches zwischen dem 1. und 3. Oktober wurden große Mengen Eis abgeschmolzen, als insgesamt 0,4 Kubikkilometern Magma mit einer Temperatur von etwa 1000 Grad Celsius an die Oberfläche gefördert wurde. Das geschätzte Volumen des Schmelzwassers betrug zwei bis drei Kubikkilometer.

Der Abfluß erfolgte am 5. November in südlicher Richtung unter der Gletscherzunge des Skeidarárfjökull. An diesem Tag brachen die gewaltigen Wassermassen in Form einer Flutwelle unter dem Gletscher hervor und rissen Eisblöcke mit einem Gewicht von 200 Tonnen mit sich. Dieser Gletscherlauf erreichte in der Nacht zum 6. November seinen Höchststand mit einer Abflubmenge von etwa 45 000 Kubikmetern pro Sekunde.

Die Flut war nach Einschätzung der Wissenschaftler die größte in diesem Jahrhundert. Die Ringsstraße wurde an mehreren Stellen stark beschädigt, zwei Brücken total zerstört und die Brücke über den Skeidarárfjökull beinahe irreparabel beschädigt. Hochspannungsleitungen und ein im Boden verlegtes Glasfaserkabel wurden ebenfalls Opfer der Fluten, die einen Gesamtschaden von 23 Millionen Mark verursacht haben. Am Morgen des 6. November hat sich die Natur beruhigt, und die Flut ist deutlich zurückgegangen.

Florian Piper